

Ein Hobel fürs beste Möbelstück

Autor(en): **Hartmann, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **89 (2014)**

Heft [2]: **Wohnen & Tische**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SEIT 70 JAHREN GENOSSENSCHAFTLICH SCHREINERN

Ein Hobel fürs beste Möbelstück

TEXT UND FOTOS: STEFAN HARTMANN

Die zwanzig Möbelschreiner der Zürcher Produktivgenossenschaft Hobel verhelfen alten Nuss- oder Kirschbäumen zu einem zweiten Leben – in Form des klassisch-schönen Tisches «Nouvatur» oder des Stuhls «Laina». Hier wird deutlich: Das Verarbeiten von Holz ist ein edles Gewerbe. Doch die Konkurrenz ist gross.



Drei bis sieben Wochen dauert es, bis ein Tisch hergestellt ist. In der Werkstatt verleimt ein Mitarbeiter Tischplatte und -beine.

Trotz Ikea und Interio – es gibt sie noch, die Schreinerei, die dem Druck der grossen Konkurrenz standhält und selber Tische und andere Inneneinrichtungen auf Bestellung fertigt. Mitten im Geschäftszentrum am Bahnhof Zürich Alstetten, zwischen lauter Bankverwaltungsgebäuden, liegt die Hobel-Werkstatt; dazu gibt es noch ein kleines, feines Hobel-Ladengeschäft am Neumarkt im Zürcher Niederdorf. «Schreinereien von der Grösse des Hobels gibt es in Zürich vielleicht noch zwei oder drei», sagt Ferdinand Ladner, der den Hobel seit 1998 als Geschäftsführer leitet, beim Rundgang durch die verschiedenen Produktionsräume.

Der Hobel ist ein gesuchter Ort: Im vergangenen Jahr war er sogar Schauplatz für einen Spielfilm des Schweizer Fernsehens. Im Hobel wird gured, altes Möbelhandwerk betrieben. Hobeln, fräsen und schleifen besorgen zwar Maschinen, aber die feine Handarbeit übernehmen nach wie vor die

zwanzig Mitarbeitenden, fünf davon Lernende. Wobei sich Ferdinand Ladner besonders darüber freut, dass drei Frauen die Lehre für «diesen schönen Beruf» im Hobel machten und erst noch die Berufsmaturität ablegen wollten.

Hobel-Renner «Nouvatur»

Ein typisches Produkt des Hauses ist der klassisch-schöne Esszimmertisch «Nouvatur» – romanisch für «Der Neuere». Der Klassiker besteht aus Nussbaum- oder Kirschholz, wird auf Wunsch der Kunden aber auch aus anderen Hölzern hergestellt. Der Name kommt nicht von ungefähr: Die Lizenz für das mehrfach ausgezeichnete Tischmodell stammt vom Engadiner Schreiner Thomas Falter. Er zeichnet auch verantwortlich für das Design des zweiten Klassikers unter den Hobelmöbeln, des Stuhls «Laina».

Der Preisdruck durch die grossen Möbelhäuser sei enorm, sagt Ferdinand Ladner.



Fünf Lernende arbeiten in der Schreinerei Hobel, darunter drei Frauen.

Mit den Billiganbietern könne der Hobel nicht mithalten; ein Nouvatur aus europäischem Nussbaum ist ab 4000 Franken erhältlich. Seit 20005 seien die Preise unverändert, betont der Geschäftsführer. «Für diesen Preis erhält man allerdings ein ästhetisch sehr ansprechendes, solides Möbelstück.» Viele Kunden wünschten ganz gezielt einen Hobel-Tisch und liessen sich diesen auch etwas kosten. Sie schätzten es, den Schreiner persönlich kennenzulernen, der ihnen «das beste Möbelstück in ihrer Wohnung» schreinerne. «Der grosse Tisch hat heute eine zentrale Bedeutung in der Wohnung, vor allem seitdem die Wohnküche in den 1980er-Jahren zum Standard geworden ist», erklärt Ferdinand Ladner.

Ein Tisch in fünf Wochen

Den Nouvatur gibt es in der klassischen, rechteckigen Form. Die Tischbeine sind nach unten verjüngt und werden über die Ecke

eingegratet. Üblicherweise sind sie unter dem Tischblatt angebracht, als Variante können sie auch das Tischblatt an den Ecken durchstossen, wodurch das Stirnholz sichtbar wird. Nouvaturtische sind Einzelanfertigungen und werden nur auf Bestellung hergestellt. Das meiste daran ist Handarbeit. Um einen Tisch zu schreinern, braucht es im besten Fall drei, im Regelfall aber fünf bis sieben Wochen.

Wer beim Hobel einen Tisch kauft, wird eingehend beraten und über Eigenschaften sowie Vorteile der verschiedenen Hölzer informiert. Ferdinand Ladner übernimmt diese Aufgabe selber – eine gute Beratung sei Chéfsache. Auf Wunsch können Kundinnen und Kunden ihre Tische auch aus FSC-Holz fertigen lassen; das Zertifikat steht für eine nachhaltige Waldwirtschaft. Denn, so der Geschäftsführer: «Nachhaltigkeit und ein ressourcenschonender Umgang mit Rohstoffen sind uns ein wichtiges Anliegen.»

Von Hand und mit Maschinen

Nachdem der Tisch ausgewählt ist, wird die Bestellung von der technischen Abteilung weiterbearbeitet. Sie stellt den Plan samt Materialliste bereit. Diese geht nun zum Kollegen in der Werkstatt, dem Massivholz-Zuschneider. Er wählt im Massivholzlager den geeigneten Stamm aus. Das Holz kommt je nach Feuchte in den Ofen, wo es sorgfältig auf acht Prozent Feuchtigkeit getrocknet wird. Danach werden die Bretter gehobelt und zusammengestellt.

Vor der Verleimung kann der Kunde nochmals einen Blick auf das bereits erkennbare Rohprodukt werfen und sehen, ob es seinen Wünschen entspricht. Mit der Kehlmaschine werden darauf die Kanten gekämmt und zum Leimen vorbereitet. Nach dem Zusammenleimen erhalten Tischblatt und -füsse in der CNC-Maschine, einer computergesteuerten Präzisionsmaschine, die finale Bearbeitung. Zum Schluss wird der Tisch dann durch Lackieren oder Ölen mit der gewünschten Oberfläche versehen. Es sei jeweils ein besonderer Moment für alle, wenn der Tisch fertig sei, meint Ferdinand Ladner: «Der Hobel hat einem Baum quasi ein zweites Leben geschenkt.»

Nicht nur Möbel

Die Schreinerei Hobel stellt aber nicht nur Tische und Stühle her. Zu seinem Kerngeschäft gehört der exklusive Innenausbau von öffentlichen Bauten, Büros, Schalterhallen, Kinos oder Hotels. Das Zürcher Café Schwarzenbach gehört ebenso zu den Kunden wie Sprüngli am Paradeplatz, der Architekt Santiago Calatrava oder das Konzerthaus Kaufleuten. «Für Calatrava richteten wir sogar in



Der Hobel restauriert auch gebrauchte, hochwertige Möbel wie hier Stühle des «Kaufleuten».

den USA zwei Mega-Vitrinen aus, eine Spezialanfertigung», freut sich Ferdinand Ladner. Und für einen Innenarchitekten konnte der Hobel einen übergrossen Tisch aus 7500 Jahre alter Mooreiche fertigen.

«Es ist ein besonderer Moment, wenn ein Tisch fertig ist.»

Aber auch das Einrichten von ganzen Wohnzimmern und Küchen gehört zum Angebot. So baut Hobel unter anderem hochwertige Bücherwände, Garderoben, Haus- und Wohnungstüren oder Fensterausbauten.

Nische mit Zukunft

Die Herausforderungen einer Produktivgenossenschaft, in der Eigenverantwortung und Mitbestimmung hochgehalten werden,

seien heute vielfältig, sagt Ferdinand Ladner am Ende des Rundgangs durch die verschiedenen Stockwerke der Hobel-Schreinerei. Das wirtschaftliche Umfeld ist kritisch, es gibt einen grossen Preisdruck.

Aber auch die Ansprüche der Kunden seien ständig gewachsen. «Solange es Leute gibt, die individuelle Beratung, hochstehende Qualität und den Service von Hobel zu schätzen wissen, können wir bestehen», zeigt er sich überzeugt. In einer grossen Stadt wie Zürich habe der Hobel eine reelle Chance, «auch wenn wir eine Nische sind».

70 Jahre «Hobel»

«Hobel, Genossenschaft für Möbel und Innenausbau» wurde 1945 gegründet. In der ersten Werkstatt in einem Hinterhaus in Zürich Altstetten fanden vier Arbeiter knapp Platz. Heute verfügt der Hobel über eine eigene Liegenschaft an der Aargauerstrasse 251 in Zürich Altstetten. Der Betrieb beschäftigt zwanzig Mitarbeitende, darunter fünf Möbelschreiner-Lernende. Im Ladenlokal am Neumarkt 8 im Niederdorf werden Tische, Stühle und diverse Accessoires aus Holz sowie Bilderrahmen für den Wohnbedarf ausgestellt.

2015 kann die Belegschaft das 70. Jubiläum feiern. Die Genossenschaft hat 86 Mitglieder. Jeder Hobel-Mitarbeitende erwirbt einen Anteilschein.

Foto: Wohnen



Der Esstisch Novatur aus einheimischem Nussbaum, hier im Hobel-Verkaufsgeschäft ausgestellt, ist der Renner der Schreinerei.